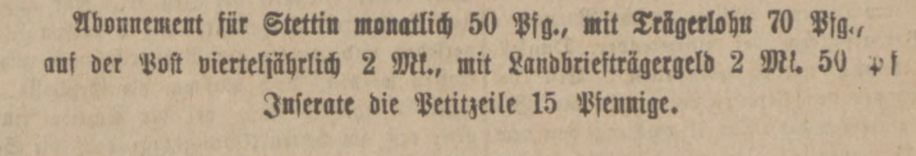
Eigenthum Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaction und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.


Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 13. August 1885. Nr. 373.

Berlin, 12. August. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 172. preußischer Klassen-Lotterie fielen:

1 Gewinn zu 15,000 Mk auf Nr. 25094.

2 Gewinne zu 6000 Mk. auf Nr. 30101 62063.

44 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 4913 6289 6964 10543 15110 16983 17618 28143 28346 36504 37800 39030 40206 40885 41488 42068 45882 45970 46864 47544 48581 49981 53864 56130 58436 63022 63390 64495 66730 69014 71117 72959 73279 73628 73736 74189 78360 84108 86137 87768 89754 89800 90192 92036.

54 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 293 553 4472 4574 11826 12596 13640 16705 18431 19696 23418 24576 24816 24819 26161 26969 27279 28927 29568 30906 34789 36358 38054 38144 41152 43286 44635 48092 51874 54099 56620 58371 62594 63021 63303 64781 67801 68345 70654 74600 75541 76087 79238 80155 80359 80972 81257 82277 82687 83100 83105 83784 93203 93293.

56 Gewinne zu 550 Mk. auf Nr. 728 2473 4606 6015 8668 9720 9977 11134 15868 18417 19997 21816 22333 26191 29673 31376 33018 33468 35778 36656 38120 39270 39366 41676 43061 44150 44584 45249 45340 45660 49546 52859 55878 57204 58388 61136 63363 64176 65333 66082 67375 71701 72543 73768 74041 75709 76345 78022 83764 84864 85503 86768 88871 89554 92206 93792.

Deutschland

Berlin, 12. August. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die Internationale Telegraphen-Konferenz ist am 10. d. M. von dem Staatssekretär Dr. v. Stephan eröffnet worden. In seiner Eröffnungsrede bezeichnete derselbe in prägnantester Weise das hohe Ziel, welches zu erstreben ist, und zu dessen Erreichung die gegenwärtige Konferenz eine neue Staffel gewinnen will.

Die Konferenz nimmt jedenfalls eine eminent zivilisatorische Bedeutung für sich in Anspruch und zwar in zwiefacher Richtung. Sie bezieht sich auf eines der staunenswerthesten Ergebnisse der Wissenschaft: die Elektrizität, als Mittel schnellsten Gedankenaustausches, sowie die anerkannt internationale Pflicht, alle Welt gleichmäßig an dem Genuß eines Verkehrsmittels Theil nehmen zu lassen, welches die Räume, die die Menschen trennen, für ihren Gedankenaustausch aufheben.

Gewiß knüpfen sich an diese Form des Verkehrs auch manche Inkonvenienzen, aber die Klagen gestörter Behaglichkeit nehmen sich doch im Grunde nur komisch aus gegenüber den immensen Vortheilen, welche dem Staat wie der Gesellschaft, und für die letztere ebenso im Geschäfts- wie im Familienleben, aus dem Gebrauch des Telegraphendrahtes erwachsen und in immer höherem Grade erwachsen müssen, je mehr dieser Gebrauch in die Gewohnheit des Lebens übergeht.

Dazu ist indeß erforderlich: einmal, daß das Telegraphennetz den ganzen Erdball umspannt und zweitens, daß die Möglichkeit des Gebrauchs nicht durch Höhe und Verschiedenheit des Tarifs oder Schwerfälligkeiten der Verwaltungen belastet werde.

Mit gerechtem Stolze können wir konstatiren, daß gerade von deutscher Seite die Anregung zu immer weiterem Fortschritt in dieser Beziehung gegeben wurde, und daß diese sich bisher so wirksam erwiesen hat, daß die Hoffnung auf gleich fördersame Ergebnisse der gegenwärtigen Konferenz auf Grundlage des neuen deutschen Vorschlages wohl als gerechtfertigt erscheinen darf

Der Chef der deutschen Post- und Telegraphenverwaltung hat sich um das deutsche Verkehrsleben so hell leuchtende Verdienste erworben, daß man in deren Anerkennung einen sehr hohen Ton anschlagen kann, ohne irgend einem Widerspruche zu begegnen. Aber er hat sich an dieser Anerkennung nicht genügen lassen. Er hat sich stets von dem Gedanken durchdrungen gezeigt, daß alle Verkehrseinrichtungen, so vortrefflich sie sein mögen, erst dann ihren vollen Zweck erreichen, wenn sie zugleich in den internationalen Dienst übergeführt werden. In diesem Sinne ist er für den Weltpostverkehr unermüdlich und auch mit großem Erfolg thätig gewesen, und den in dieser Richtung erworbenen Verdiensten fügt er seit Jahren neue in der Organisation des Telegraphenwesens hinzu.

Schon vor sechs Jahren ist er auf der Londoner Telegraphenkonferenz für die Einführung einer einheitlichen Wortgebühr für den gesammten europäischen Telegraphenverkehr mit allem Nachdruck eingetreten, ohne jedoch schon damals die Mehrzahl der vertretenen Staaten für seine Auffassung zu gewinnen. Wenn nun auf der gegenwärtigen Konferenz der noch vor sechs Jahren abgewiesene Gedanke wiederkehrt, so stehen ihm ebenso die inzwischen gesammelten Erfahrungen wie die durch dieselben angefachten Wünsche und Hoffnungen des Verkehrslebens fördernd zur Seite.

Man wird der „Köln. Ztg." nur beipflichten können, wenn sie in ihrem, der Konferenz gewidmeten Artikel sagt: „Der Ausgang der gegenwärtigen Konferenz mag ausfallen wie er will, den einen gewaltigen Fortschritt wird er nicht mehr abwenden, daß in den weitesten betheiligten Handelskreisen der ganzen Welt die Richtigkeit und die Durchführbarkeit jenes wichtigsten Gedankens anerkannt und verbreitet wird, daß die internationalen Telegraphengebühren nicht höher sein dürfen, als die Summe der inneren Gebühren der in Betracht kommenden Einzelländer. Dieser Grundsatz wird von der jetzigen Konferenz an nicht mehr aus der Welt geschafft werden können; seine schnelle Verwirklichung wird durch unerbittliches Drängen aller einflußreichen und hochbetheiligten Telegraphenkunden in der ganzen Welt von jetzt an nur noch eine Frage der Zeit, der Geduld und der Ausdauer sein."

Wir begleiten unsererseits die Arbeiten der dieses Mal in der deutschen Reichshauptstadt tagenden Konferenz mit den besten Wünschen und zweifeln nicht, daß das Ergebniß derselben den freundlichen Beziehungen der Nationen zum bleibenden Segen gereichen werde.

— Zum Stapellauf der Korvette „Ersatz Victoria", welcher am 3. September vor sich gehen wird, werden der Kronprinz und der Erbprinz von Meiningen mit Gemahlin in Wilhelmshafen erwartet und jetzt schon die Vorbereitungen zu einem würdigen Empfange getroffen. Dem Vernehmen nach wird der Kronprinz den Taufakt vollziehen. Das letzte Schiff, an welchem der Kronprinz die Taufe vornahm, war das Panzerschiff „Baden", die Zeremonie erfolgte am 28. Juli 1880 auf der Werft zu Kiel.

— Ueber die Bewegungen unserer Schiffe auf den fremden Stationen ist nach Ankunft des Kreuzer-Geschwaders vor Zanzibar und nach der beunruhigenden Mittheilung des „Reichs-Anz." über die Kreuzerkorvette „Augusta" etwas mehr Licht gekommen. Leider ist die Admiralität seit zehn Wochen ohne jede Nachricht von der „Augusta", aber es wird ihr längst bekannt gewesen sein, daß die Korvette in der Nacht vom 1. zum 2. Juni die Insel Perim im Rothen Meere verlassen hatte, um ihre Fahrt nach dem Süden fortzusetzen. Wenn man diese Thatsache kannte, so war auch die Schlußfolgerung gegeben, daß die „Augusta" mit einem Zyklon in „Berührung" gekommen, der am 3. Juni Aden erreicht hatte. Es ist nicht das erste Mal, daß eins unserer Schiffe einem Zyklon glücklich entronnen ist, wir erinnern nur an die erste große Reise des Prinzen Heinrich auf der Kreuzerfregatte „Prinz Adalbert" unter Kapitän Mac Lean, aber daß die Berührung mit jedem Zyklon Ernst ist, weiß Jedermann. Es ist wohl der Zyklon vom 3. Juni, welcher ein französisches Kanonenboot zum Sinken gebracht hat.

Auf offenem Meere hat die deutsche Marine in Folge von Sturm noch kein Schiff verloren; die preußische Marine war in diesem Punkte weniger glücklich. Die Segelkorvette „Amazone" fand im November 1861 unweit der holländischen Küste in einem Orkan ihren Untergang und der Schuner „Frauenlob" ging am 2. September 1860 in einem Taifun in der chinesischen See mit Mann und Maus unter. Die „Augusta" wird hoffentlich mehr Glück haben, sie gehört zu den ältesten Schiffen unserer Kreuzerflotte, sie ist eine sog. Glattdeckskorvette, aus Holz gebaut. Sie wurde am 26. September 1864 von der preußischen Regierung vom Schiffsbaumeister Armand in Bordeaux angekauft; sie hieß früher „Jeddo", weil sie ursprünglich für die japanesische Regierung bestimmt war. Das Deplazement des Schiffes beträgt 1825 Tonnen, die Maschinen indiziren 1300 Pferdekraft, die Besatzung besteht, wie schon gemeldet, aus 238 Mann.

Wie sich jetzt herausgestellt, ist die nach Ostasien bestimmte Kreuzerfregatte „Bismarck" vor ihrer Ankunft in der Kapstadt nicht in Zanzibar gewesen. Obwohl nach dem „M.-V. Bl." vom 16. Mai die Kapstadt schon als Poststation für den „Bismarck" angegeben war, hat sich die Abreise des Schiffes von Kamerun bis in die zweite Hälfte des Juni verzögert, so daß die Ankunft in der Kapstadt erst am 28. v. M. erfolgte.

— Die Ausweisungen russisch-polnischer Staatsangehöriger aus Preußen bleiben jenseits der Grenze nicht ohne Gegenwirkung; sie beginnen die Gemüther der dortigen Arbeiter zu erregen. So hatten am vergangenen Sonnabend, wie die „Th. Ostd. Ztg." meldet, in dem unweit von Warschau gelegenen Zyrardow, einem bedeutenden Industrieorte, die polnischen Fabrikarbeiter im Geheimen beschlossen, die deutschen Arbeiter, deren es im Königreich Polen wie überhaupt in Rußland sehr viele giebt, „auszutreiben". Am Feierabend des genannten Tages sammelten sich die polnischen

Feuilleton.

Allerlei.

In einer der letzten Sitzungen der Berliner medizinischen Gesellschaft machte ein junger Forschungsreisender Dr. med. R. Neuhauß, einige neue Mittheilungen über die Seekrankheit Man habe sich daran gewöhnt, so führte er aus, Seekrankheit und Erbrechen für dasselbe zu halten. Das sei aber durchaus falsch, denn Erbrechen sei wohl das am meisten in die Augen springende, aber nur in den Anfangsstadien der Krankheit vorwiegende Anzeichen. Insgesammt setzt sich das Krankheitsbild bei der Seekrankheit aus folgenden Anzeichen zusammen: hochgradiges Unbehagen, Appetitmangel, Schwindel, verlangsamter Herzschlag, hartnäckige Verstopfung, dumpfe, bohrende, meist halbseitige Kopfschmerzen und herabgesetzte Nierenthätigkeit. In ihrem Verhältniß zur Seekrankheit lassen sich die Menschen in drei Gruppen eintheilen: zunächst diejenigen, die nie von der Seekrankheit befallen werden; dieselben betragen höchstens 3 pCt. der Gesammtheit. Sodann diejenigen, welche die Krankheit niemals überwinden können, ebenfalls etwa 3 pCt. Den Rest bilden diejenigen, welche mehrere Tage nach Antritt der Reise schwer zu leiden haben, bei denen dann je[illegible] eine vollständige Gewöhnung an das Schaukeln eintritt. Ein Theil der Anzeichen läßt sich durch den schnell wechselnden Blutdruck im Gehirn bei den heftigen Auf- und Abwärtsbewegungen des Schiffes erklären. Beim Hinabschnellen in ein Wellenthal tritt Blutstauung, beim Erheben auf einen Wellenberg Blutleere des Gehirns ein. Daß plötzliche Blutleere des Hirns Uebelkeit und Erbrechen zur Folge hat, ist bekannt. Der Vortragende hat nun bei seiner letzten Weltumseglung die Entdeckung gemacht, daß bei anhaltenden heftigen Schiffsbewegungen die Nierenabsonderung in auffallender Weise heruntergeht, und belegt dies durch genaue, an sich selbst angestellte Messungen. Diese Erscheinung lasse sich nicht etwa durch die Wasserentziehung des Körpers beim Erbrechen erklären, sondern lege den Gedanken nahe, die Fälle lang dauernder Seekrankheit, wo die Kranken Tage lang in völliger Abgestumpftheit, mit dumpfen, bohrenden Kopfschmerzen daliegen, als leichte Formen von Urämie (Blutverderbniß durch nicht ausgeschiedene Harnstoffe) aufzufassen. Eine große Linderung, bei manchem sogar auch Heilung, verschaffe wagerechte, zusammengekauerte Lage, d. h. im Liegen den Kopf auf die Brust gesenkt, die Beine an den Körper angezogen. In dieser Lage kann wegen des winkligen Verlaufs der Blutgefäße plötzliche Blutstauung und Blutleere des Gehirns nicht eintreten, und die Eingeweide nebst ihren Nerven sind dabei am meisten vor Hin- und Herzerren geschützt. Ein nicht zu verachtendes Linderungsmittel ist das Chloralhydrat; seine Wirkung beruht lediglich darauf, daß es dem mißhandelten Gehirn Ruhe, den Kranken den lang entbehrten Schlaf verschafft. Man gebe dasselbe in einmaligen Dosen von 1 Gramm nicht gleich im Anfang des Leidens, sondern erst am dritten oder vierten Krankheitstage. Alle übrigen Mittel scheinen ganz nutzlos zu sein, geradezu verderblich ist der Genuß von Spirituosen. Von dem kürzlich verstorbenen Professor Beard wurden Bromsalze empfohlen, namentlich Bromkalium in Dosen von 10 Gramm am dritten Krankheitstage.

* * *

„Die Badekur in Reichenhall". Nach dem Muster der verschiedenartigen „Souvenirs", welche das Andenken an die hervorragendsten Badeorte Europas im Wege schön gezeichneter Lineale und Federbehälter, bemalter Papiermesser und endlos langer Photographien-Albums festzuhalten bestimmt sind, hat soeben ein Poet das schöne Reichenhall in den Rahmen eines episch-humoristischen Gesanges gebannt. Meister Wurz, also nennt sich der Verfasser des betreffenden Büchleins:

„Die Badekur in Reichenhall,
Beschrieben hier zum erstenmal,
Bündig, klar und kurz,
Von Meister Wurz" —

schildert da die Leiden und Freuden eines Kurgastes in Reichenhall recht launig, und besingt in schwungvoller Weise die edlen Eigenschaften der Molke, der Soole und der sonstigen Kurmittel Reichenhalls. Nachdem der Verfasser die verschiedenen Leiden und Gebreste, welche in Reichenhall kurirt werden, zum Gegenstande seiner poetischen Betrachtung gemacht hat, wendet er sich auch dem beklagenswerthen Rheumatiker und Asthmatiker zu. Er sagt und singt von diesen geplagten Nebenmenschen, wie folgt:

Item der Rheumatiker
Kommt umsonst mit nichten her,
Latschen und Massage vereinigt,
Tilgen schleunigst, was ihn peinigt.
Was dem Rheuma Deine Latschen
Sind die „Kammern" dem Asthmat'schen,
Froh mit leichter Brust tarocken
Solche, die darinnen hocken.

In dem medizinisch angehauchten Gedichte fehlt es auch nicht an interessanten Krankheitsfällen. So wird darin von der zertheilenden, ausscheidenden Wirkung der Soole folgendes merkwürdige Beispiel ausgeführt:

Ein Kind, das eine Mark verschlang,
Trank Soole ein'ge Wochen lang --
Was war's? Die Mark gewechselt schlich
In Pfennigen vom Kinde sich! . . .

Das Büchlein mag allen Freunden des herrlichen Badeortes als neuartiges „Souvenir de Reichenhall" empfohlen sein.

* * *

Zur Erscheinung der „Blitzfiguren" hat Herr Dr. med. Götz zu Lindenau-Leipzig eine weitere, interessante Erklärung geliefert, welche die „Med. Wochenschr." abdruckt. „In der Sitzung des Vereins für innere Medizin vom 13. Juli ist in einem Bericht über den Befund an zwei vom Blitz erschlagenen Menschen die Ansicht ausgesprochen worden, daß die dendritischen Figuren nichts weiter seien als Abdrücke der Falten des Hemdes. Es ist das ein vollständiger Irrthum. Ich habe diese wirklich schönen dendritischen Verzweigungen, die feinen Farren am ähnlichsten sind, bei zwei schwer vom Blitz getroffenen, aber am Leben gebliebenen Personen beobachtet; bei der einen Person waren sie über den ganzen Körper hin verbreitet bis zu den Füßen herab, bei der andern nur an Brust und Rücken. Die Figuren waren bis zum vierten Tage sichtbar, was, ebenso wie der Sitz an den Füßen, schon den Druck durch Hemdenfalten als Entstehungsursache unmöglich macht. Es waren vielmehr durch die Elektrizität hervorgerufene Hyperämien, deren dendritische Form auch früher schon bei Einwirkung des elektrischen Stromes auf einen aus einer Silberlösung erfolgten Niederschlag von mir beobachtet worden ist und die sich auf die Funken der Elektrisirmaschine als Blitzfigur herstellen läßt."

Fabrikarbeiter nach erfolgter Löhnung, einer vorangegangenen Verabredung gemäß, haufenweise auf den Straßen, um das „Austreibungswerk“ zu beginnen. Der Polizeibehörde, welche in den Aufäufen der Arbeiter die Inszenirung eines Streiks für die folgende Woche erblickte, gelang es, mit Hülfe von requirirtem Militär nach Vornahme mehrerer Verhaftungen bei eintretender Dunkelheit die Ordnung wieder herzustellen. Erst bei der Vernehmung der Verhafteten erhielt die Behörde von einzelnen derselben Mittheilung von dem geplanten Vorhaben.

— Das Helsingforser „Ostra Finland“ meldet über folgenden „Unfall“, welcher dem Eisenbahnzuge des Kaisers Alexander in Finland zugestoßen ist. Als der kaiserliche Zug, in welchem der Kaiser, die kaiserliche Familie und das kaiserliche Gefolge saßen, auf der Fahrt nach Wilmanstrand über die Brücke bei Salaakkalachti fuhr, erfolgte plötzlich inmitten der Brücke ein fürchterlicher Krach, worauf Stücke vom dritten Waggon im Zuge davonflogen und ein Waggonfenster über das Brückengeländer in den Fluß stürzte. Es wurde sofort das Nothsignal gegeben, worauf der Zug stehen blieb. Zum Glück war der Zug selbst unversehrt; nur der dritte Waggon, in welchem die kaiserliche Suite saß, erlitt einige Beschädigungen, wobei einer der auf der Brücke gestandenen Wachtposten leicht verletzt wurde. Als der Kaiser nach der Ursache des starken Krachs fragte, gab man ihm zur Antwort, daß man vergessen (?) habe, das Fenster des dritten Waggons zuzusperren, in Folge dessen dasselbe an das Brückengeländer gestoßen und abgerissen worden sei. Der Kaiser äußerte laut seinen Unwillen über diese Leichtfertigkeit und befahl weiter zu fahren. Es wurde eine strenge Untersuchung des Unfalls angeordnet, da man hier ein Attentat vermuthet

— Nach einer der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel zugehenden Meldung beabsichtigt die türkische Regierung, die Kontrakte mit den englischen für die Organisirung des Gensdarmeriedienstes engagirten Offizieren aus Ersparnißrücksichten nicht mehr zu erneuern. — Einer weiteren der „P. C.“ ebendorther zugehenden Meldung entnehmen wir, daß die türkische Regierung ganz außerordentliche Vorsichtsmaßregeln für den Hafen von Tripolis angeordnet hat. So darf kein Schiff ohne Ausnahme in dem dortigen Hafen ohne Piloten einlaufen; kein Schiff darf neben der Festung vor Anker gehen, und selbst den Fischern ist es verboten, vor den Festungswerken ihre Netze auszuwerfen.

— In den ersten 7 Monaten dieses Jahres ergaben die Staats-Einnahmen Frankreichs 1,289,035,200 Frs. und blieben mit 14,715,700 Frs. hinter dem Präliminare zurück, dagegen übersteigen dieselben um 2,822,200 Frs. die Einnahmen im gleichen Zeitraum von 1884. Abgenommen haben, wenn der Voranschlag zur Vergleichung herangezogen wird, die Registergebühren um 12,9, die Zolleingänge um 7,5, die Einnahmen aus indirekten Steuern um 7,1 Millionen Francs. Die Zuckersteuer stieg um 11,7 Mill Frs. Eine Vermehrung ergiebt sich dagegen bei einem Vergleich zu dem entsprechenden Zeitraum von 1884 bei den Zöllen um 2,5 Mill. Frs., aber die indirekten Steuern sind um 7,3 Mill. Frs. geringer gewesen Das Resultat erweist sich demnach als ein ungünstiges.

— Ein Theil der englischen Presse kann sich des Gefühls der Unbehaglichkeit über die Ankunft des deutschen Geschwaders vor Zanzibar nicht erwehren. Die hochkonservative „St. James' Gazette“ schöpft nur daraus Beruhigung, daß zur Zeit in England ein Kabinet am Ruder ist, dem, wie sie meint, Fürst Bismarck nicht unnöthiger Weise Verlegenheiten bereiten werde. Die „Times“ hegt keine Besorgnisse, oder giebt sich wenigstens den Anschein, als sei dies der Fall. In ihrer heute in London zur Ausgabe gelangten Nummer bringt sie über die Zanzibarfrage einen Artikel, über dessen Inhalt ein Telegramm aus London meldet: „Die „Times“ versichert, Deutschland habe in Zanzibar von England eine Durchkreuzung vernünftiger Pläne nicht zu besorgen. Es liege nicht im Interesse Englands, neue Zivilisationsprojekte zu beanstanden oder den Sultan zu ermuntern, vage Ansprüche auf entfernte Theile seiner nominellen Besitzungen aufrecht zu halten. England wünsche jedoch nicht, die Unabhängigkeit Zanzibars bedroht und die dort bereits vorhandene Zivilisation wieder vernichtet zu sehen. Die „Times“ setzt voraus, die Anwesenheit des deutschen Geschwaders bezwecke nur, einen moralischen Druck auf den Sultan auszuüben.“

Cuxhaven, 7. August. Die Schießübungen der hiesigen Küstenbefestigungen nahmen heute Vormittag um 11 Uhr ihren Anfang, nachdem bereits vor 8 Tagen ein größeres Artillerie-Detachement hier eingetroffen war. Um die hier anwesenden Gäste gewissermaßen erst etwas an die gewaltige Lufterschütterung zu gewöhnen, welche durch das Abfeuern der riesigen Geschütze verursacht wird, feuerte zunächst nur das Fort Grimmerhörn mit 21 Zentimeter-Ringkanonen, während das Feuer der 28 Zentimeter-Ringgeschütze vom Fort Kugelbaake erst in den nächsten Tagen beginnen wird. Es wurden, dem „Hamb. Korrespondenten“ zufolge, zunächst einige Probeschüsse abgegeben, nach 2 pyramidenförmigen Scheiben, welche in nordöstlicher Richtung von der „alten Liebe“, dem Eingang zum Cuxhavener Hafen, auf 1500 Meter Entfernung von dem Fort auf dem Wasser schwimmend, verankert lagen. Ein besonderes Interesse boten die Schüsse nach einer schwimmenden Scheibe, welche mit dem Schleppdampfer „Goliath“ erst ebenfalls auf 1500 Meter Entfernung, dann aber weiter hinaus vor dem Fort hin und her, bald aufwärts, bald abwärts, bugsirt wurde und ein feindliches Schiff markirte. Diese Scheibe hatte bei doppelter Länge etwa die Höhe einer Fregatte der Jetztzeit, war aus weißem Lattenwerk hergestellt, mit 2 rothen Flaggen versehen und durfte der Vorschrift nach nicht getroffen werden, doch mußten die Geschosse möglichst in nächster Nähe bei der Scheibe einschlagen; erst am letzten Uebungstage darf die Scheibe selbst getroffen werden. Die Schüsse waren fast durchweg gute, zum Theil vorzügliche Treffer, sie erreichten das Wasser fast genau in der Wasserlinie, was von den anwesenden Fachleuten stets mit Jubel begrüßt wurde. Der Verkehr auf dem Strom war während der Zeit unterbrochen, und sowohl unterhalb als oberhalb des Schußfeldes lag je ein hamburgischer Staatsdampfer, um den Strom zu bewachen.

Ausland.

Rom, 8 August. (Voss. Ztg.) Bisher ist, im erfreulichen Gegensatze zu den vorjährigen Erfahrungen, die Kunde von der neuerlichen Choleragefahr in Italien ziemlich kaltblütig aufgenommen worden, wobei freilich noch abzuwarten ist, ob diese Ruhe namentlich den gar so leicht erregbaren Bewohnern der südlichen Provinzen nicht in dem Augenblicke abhanden kommen wird, wo sie dem grausen Todesbringer direkt ins Antlitz schauen würden. In richtiger Würdigung der Verhältnisse sind die beiden in früherer Zeit für den Schifffahrtsverkehr eingerichteten Lazarethe zu Neapel und Varignano geöffnet und ein neues auf der Insel Asinara bei Sardinien geschaffen worden. Diese Insel hat eine Oberfläche von etwa 5200 Hektaren und es finden sich daselbst angemessene Ankerplätze für zahlreiche Fahrzeuge; auch ist an Süßwasser kein Mangel. Den Stations- und Wachtdienst wird der Schraubendampfer „Dora“, ein ursprünglich für Infanterie und Materialtransporte bestimmtes, jetzt für alle Eventualitäten zum Hospitalschiffe eingerichteles, mit zwei 8 Zentimeter-Geschützen armirtes Transportschiff der italienischen Kriegsmarine besorgen. Durch einen Befehl, welcher unterm 6. d. M. vom Ministerium des Innern im Einvernehmen mit dem der öffentlichen Arbeiten erlassen wurde, ist angeordnet worden, daß die zwischen Ventimiglia und Savona und zwischen Bardonecchia und Turin verkehrenden Eisenbahnzüge einen Spezialwagen mit Latrina für die während der Fahrt unter verdächtigen Symptomen erkrankenden Reisenden mit sich zu führen haben. Dieser Hospitalswagen muß mit entsprechendem Sanitätspersonal, Arzneien, Desinfizirungsmitteln und allem für die Krankenpflege Erforderlichen ausgerüstet sein. Die Erkrankten sind an der nächsten Eisenbahnstation, die mit zu ihrer Aufnahme geeigneten isolirten Oertlichkeiten versehen ist, abzusetzen

London, 8. August. Die niedergesetzte königliche Kommission zur Untersuchung der hauptsächlichsten Ursachen des Lebensverlustes auf offener See bei der britischen Kauffahrtei-Flotte hat zwar ihre Arbeiten noch lange nicht beendigt, sie hat indeß bei ihrer jüngsten Vertagung für die Sommerferien ihre bisherigen Ermittelungen veröffentlicht. Das Handelsamt behauptet:

Daß der Lebensverlust zur See übermäßig und im Zunehmen begriffen ist; daß dieser Verlust zum großen Theile zu verhindern ist; daß Ueberversicherung ein alltägliches Vorkommniß ist; daß unzureichende Bemannung gleichfalls etwas Gewöhnliches ist; daß das Kriminalgesetz unterlassen hat, Eigenthümer an der Absendung unseetüchtiger Schiffe zu verhindern; daß die dem Handelsamte durch die Akte von 1876 übertragenen Gewalten zur Zurückhaltung derartiger Schiffe sich als unzureichend erwiesen haben; daß die Macht zur Ueberversicherung und das Freisein von der Verantwortlichkeit hauptsächlich zu dem Lebensverlust beitragen und daß das System bei der Untersuchung von Schiffbrüchen nicht ganz erfolgreich gewesen ist und einer Abänderung bedarf.

Da, wie schon erwähnt, die Erhebungen noch lange nicht beendigt sind, so läßt sich daraus schwer ein getreues Bild entwerfen; aber mit ziemlicher Gewißheit ist festgestellt worden, daß der Lebensverlust zur See sich nicht auf 1 in 56, wie in den Tabellen des Handelsamtes angegeben wurde, sondern nur auf 1 in 76 stellt. Daß der großen Menge der Schiffseigenthümer diese eingehende Untersuchung Unbehaglichkeit verursacht, ist selbstverständlich. In ihren Einwendungen heben sie hervor, daß das Handelsamt auf Vieles gar keine Rücksicht genommen hat, so u. A. auf die von einem Leben auf dem Meere unzertrennliche Gefahr; auf den Scharfsinn und den Unternehmungsgeist, der zur Verbesserung der Schiffe, deren Maschinen und Ausrüstung aufgewandt wird; auf die Sorgfalt, welche der Unterbringung und den Nahrungsmitteln der Seeleute gewidmet wird; auf das Uebergangs-Stadium zwischen Segel- und Dampfschiffen; und endlich auf die Thatsache, daß die Schiffs-Industrie Englands unter einem System freier Konkurrenz aufgewachsen ist, welches einzuschränken oder zu hemmen unweise wäre.

London, 11. August. Wir haben schon wiederholt angedeutet, daß Sir Charles Dilke, der frühere Präsident des Lokal-Regierungsamtes und Mitglied des Kabinets Gladstone, Gefahr laufe, politisch mundtodt zu werden, weil er in einen Ehebruchs-Prozeß verwickelt ist, was für einen Radikalen um so schlimmer ist, als das sittliche Gefühl in England und zumal in den radikal-puritanischen Kreisen durch die Enthüllungen der „Pall Mall Gazette“ für einige Zeit sehr verschärft worden ist. Auch hieß es, die Freimaurerei der oberen Zehntausend sei eifrig beflissen, den peinlichen Vorfall zu vertuschen. Sir Charles Dilke ist jetzt thatsächlich am 5. d. Mts. der Betheiligung an einem Ehebruch angeklagt worden. Mr. Donald Crawford, ein Advokat, klagt beim Londoner Ehescheidungs-Gerichtshof auf Scheidung von seiner Frau Virginia Mary wegen Ehebruchs, den sie, wie die Klage behauptet, mit dem Baronet und Parlaments-Mitglied Sir Charles Dilke verübt haben soll. Der sensationelle Prozeß wird in Kurzem zur Verhandlung gelangen. Frau Crawford zählt erst 20 Jahre, während ihr Gatte viel älter ist. Sie ist die Schwester der Wittwe Ashton Dilke's, eines Bruders Sir Charles Dilke's. Sie selbst soll ihr Vergehen ihrem Mann aus Rachsucht gegen Dilke gestanden haben, weil sie ihren Liebhaber auf einer Untreue ertappte. Sir Charles, seit 1874 Wittwer und Vater eines 11jährigen Knaben, hat nunmehr an den Vorsitzenden des liberalen Vereins von Chelsea, welches Dilke im Unterhause vertritt, einen Brief geschrieben, in welchem er die Klage als eine unwahre hinstellt. Er ist überzeugt, daß die gerichtliche Untersuchung dies klarstellen werde. In der Zwischenzeit ist er erbötig, sein Mandat niederzulegen und sich aus dem politischen Leben zurückzuziehen, wenn der Vereinsrath dies im Interesse der Partei angesichts der Neuwahlen für nothwendig erachten sollte. Der Brief liest sich wie ein Abschiedsbrief, denn am Schlusse desselben dankt Dilke der Wählerschaft für die Güte und das Vertrauen, welches sie seit 1867 ihm zu Theil werden ließ. Die Gerichts-Verhandlung wird jedenfalls seine Schuld oder Unschuld aufklären.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 13. August. Die aus Teplitz an uns gelangte Nachricht, daß der allgemein bekannte und geschätzte Direktor der Chamottefabrik, Herr Stadtverordneter Lentz, vom Schlage getroffen ist, bestätigt sich glücklicherweise nicht, sondern beruht auf eine Personal-Verwechselung unseres Gewährsmannes in Teplitz. Nicht der Direktor der hiesigen Chamottefabrik, sondern ein Fabrikdirektor Lentz aus Frankfurt ist von dem Unfall betroffen worden, während sich Herr Lentz, der Direktor der Chamottefabrik, nach einem gestern hier eingetroffenen Telegramm auf der Rückreise aus der Schweiz in Nürnberg befindet.

— Das von dem „Sammelklub Lastadie“ am Sonntag in Wolff's Garten veranstaltete Gartenfest hat einen Ueberschuß von 354 Mark 75 Pf. ergeben, trotzdem die Unkosten nicht unerheblich waren.

— Die Verpflichtung des Gewerbe-Unternehmers, alle diejenigen Einrichtungen zu treffen, welche mit Rücksicht auf die besondere Beschaffenheit des Gewerbebetriebs und der Betriebsstätte zu thunlichster Sicherheit gegen Gefahr für Leben und Gesundheit nothwendig sind (§ 120,3 G.-O.), wird, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Zivilsenats, vom 21. Februar d. Js., dadurch nicht beseitigt, daß die zu treffende Einrichtung nach anderer Richtung hin eine kleinere Gefahr, als die durch den Mangel bewirkte Gefahr, verursacht.

— Aus der statistischen Korrespondenz theilen wir über die Hagelwetter und Hagelschäden in der Provinz Pommern im Jahre 1884 nachstehende Notizen mit. Vom Hagelwetter wurden 1884 in Pommern betroffen: überhaupt 719 Feldmarken, davon 576 Feldmarken einmal, 1.0 Feldmarken zweimal und 33 Feldmarken dreimal und öfter. — Die Hagelfälle fanden statt: April 11, Mai 243, Juni 220, Juli 347, August 70, September 1, Oktober 17; ohne Zeitangabe 8. Die hagelgefährlichsten Monate sind also Juli, Juni, Mai. Der angerichtete Schaden betrug auf 43,632 Hektaren 2,059,000 Mark; von der verhagelten Fläche waren versichert 23,679 Hektar (also etwa die Hälfte der Fläche) mit 5,555,000 Mark; an Entschädigungen wurden gewährt 1,056,000 Mk., entsprechend der Hälfte der verhagelten Fläche; die höchste Entschädigung für den durch Hagel angerichteten Schaden wurde in Pommern mit 51,3 Proz. (zugleich der größte im ganzen preußischen Staate) gewährt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Gasparone.“ Komische Operette in 3 Akten. Bellevuetheater: „Ein gemachter Mann.“ Posse mit Gesang in 3 Akten.

Aus den Provinzen.

× Greifenberg i. P., 11. August. Am 15. d. M. ist vom konservativen Verein des Kreises eine Versammlung nach Treptow einberufen, in welcher die Wahl des Vorstandes, sowie die Frage wegen Aufstellung der Kandidaten zur Landtagswahl zur Verhandlung kommt. — Durch die Wachsamkeit des Gensdarm Stricker wurde in Trieglaff ein steckbrieflich verfolgter Gärtner Namens Falk aus Tempelburg verhaftet, der in letzter Zeit in der Umgegend verschiedene Einbruchsdiebstähle verübt hat und auf den die Polizeibehörden schon längere Zeit fahndeten. — Heute ging von hier ein Dragonerkommando nach Gumbinnen, um Remontepferde für das Regiment zu holen.

Köslin 11. August. Behufs Inspizirung des hiesigen Land- und Amtsgerichts weilten gestern und heute die Herren Ober-Landesgerichts-Präsident Thümmel und Ober-Landesgerichtsrath Fricke aus Stettin in unserer Stadt.

Aus dem Wahlkreise Sangerhausen-Eckartsberga. Da der bisherige Landtagsabgeordnete, Regierungspräsident von Wedell-Piesdorf, in Rücksicht darauf, daß er auch im Reichstage sitzt und Präsident des letzteren ist, eine Wiederwahl ablehnt, so ist in einer am 8. August zu Artern abgehaltenen Besprechung konservativer Urwähler, in der Herr Oberamtmann Max Schaeper Roßla den Vorsitz führte, beschlossen worden, den zweiten Abgeordneten des Wahlkreises, Herrn Kreisrichter Schmidt-Oberröblingen (freikonservativ) wieder aufzustellen und an Stelle des Herrn v. Wedell den freikonservativen Grafen Hue de Grais, Polizeipräsident in Stettin, einer im September einzuberufenden öffentlichen Wählerversammlung in Vorschlag zu bringen. Herr Graf Hue de Grais ist aus Wollkramshausen bei Nordhausen, woselbst er ein Rittergut besitzt. Von nationalliberaler Seite wurde Herr Amtsrichter Pischel-Eckartsberga empfohlen. (Nat. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

— Eine Wiener Lokalkorrespondenz erzählt folgende kaum glaubliche Geschichte unter der Ueberschrift: „Das Erwachen in der Todtenkammer“ „Der elfjährige Färberssohn Heinrich Wallner wurde vor Kurzem der Obhut einer Tante in Penzing übergeben. Seine Eltern, welche vor Kurzem in Rudolfsheim gewohnt hatten, mußten einer Bedienstung wegen nach Grafendorf bei St. Pölten übersiedeln. Im Hause der Verwandten fand der Knabe Zeit, sich halbe Tage lang im Freien aufsichtslos herumzutreiben. Vor einigen Tagen fiel er von einem Baume und wurde äußerlich unverletzt, jedoch im bewußtlosen Zustande in das Rochusspital nach Penzing gebracht. Nach längerer ärztlicher Behandlung verschlimmerte sich der Zustand des Knaben und vor etlichen Tagen wurde im Spital der Tod des Kranken konstatirt. Die Eltern in Grafendorf, auf telegraphischem Wege in Kenntniß gesetzt, trafen sofort des anderen Morgens in Penzing ein, um die nöthigen Vorkehrungen zum Leichenbegängnisse ihres Kindes zu treffen. Man führte die Tiefbetrübten in die Todtenkammer, woselbst nach vollzogener Todtenschau die Leiche des Kindes über Nacht aufbewahrt worden war. Schrecken und Erstaunen bemächtigte sich der Eintretenden, als sie die vermeintliche Leiche nicht auf ihrem ursprünglichen Platze, sondern in einem Winkel der Leichenkammer zusammengekauert fanden. Der Knabe war nicht todt, sondern lag nur in tiefem Schlafe. Nach einigem Rütteln schlug der todtgeglaubte Patient die Augen auf und erzählte weinend daß er in der Nacht erwacht sei und zu schreien angefangen habe, weil ihm vorgekommen sei, in einem Keller eingesperrt zu sein. Die Tücher, welche ihn einhüllten, habe er von sich geworfen und sei vor Müdigkeit in einem Winkel eingeschlafen. Die Eltern nahmen ihren wiedergefundenen Heinrich mit sich nach Hause und hoffen durch sorgfältige Pflege die Wiedergenesung ihres Kindes herbeizuführen.“

— Eine Gefängnißhaft nach Stunden und Minuten ist gewiß neu. Den Polizeibehörden ist seitens des königlichen Amtsgerichts zu Zehdenick mitgetheilt worden, daß der 22 Jahre alte Schifferknecht Hermann Hesse wegen Forstdiebstahls zu 5.40 Mark Geldstrafe und 54 Pf. Wertheersatz eventuell 5 Tagen Gefängniß und zu einer Zusatzstrafe von 1 Tag Haft verurtheilt worden ist, auf die Strafe aber nur 5 Mark gezahlt hat, so daß noch 40 Pf. einzuziehen bleiben. Da nun Hesse flüchtig ist oder sich vielmehr entfernt hat, ohne daß man seinen Aufenthalt kennt, so werden die Polizeibehörden soeben ersucht, die Strafe von 40 Pf. von dem pp. Hesse einzuziehen oder an ihm eine Gefängnißhaft von 8 Stunden und 53 Minuten zu vollstrecken.

— In Magdeburg sind in letzter Zeit mehrere Fälle der Genickstarre, welche gewöhnlich sehr bald einen tödtlichen Verlauf nahmen, konstatirt worden.

— (Aus der Schule.) Lehrerin: „Wer war der größte Mann, den Du aus der alten Geschichte kennst, Lenchen?“ — Schülerin: „Der Riese Goliath!“

— (Erklärlich.) Patient (zum Arzte): „Mich hat nur der ewige Schrecken krank gemacht, Herr Doktor! Sehen Sie, kommt da meine Schwiegermutter auf einmal auf die unglückliche Idee, im Hause Filzschuh' zu tragen! Eh' ich mich's versehe und ohne daß ich was hör', steht sie immer plötzlich hinter mir und red't mich an. So was muß ja die besten Nerven zu Grunde richten!“

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Marseille, 11. August. Im Laufe des heutigen Tages sind 39 Cholera-Todesfälle vorgekommen

London, 11. August. Vom Unterhause wurde die Bill betreffend den Ankauf von Pachtgütern in Irland in dritter Lesung angenommen.

Die Königin hat den General Lord Wolseley zum Viscount ernannt.

Simla 11. August. (Telegramm des „Reuter'schen Bureaus“.) Wie verlautet, soll behufs Ausbildung der Truppen ein zur Unterbringung von etwa 50,000 Mann geeignetes Lager, voraussichtlich gegen Ende Dezember, bei Lahore gebildet werden. Die englische Armee in Indien soll um etwa 6000 Mann verstärkt werden. Die Regierung beschäftigt sich überhaupt eifrig mit der Frage der Reorganisation der eingeborenen Truppen.